Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1922)
Heft: 6

Artikel: Bekehrungseifer
Autor: E.Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414334

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeiten herrührenden, aus Unwissenheit und Furcht entsprossenen phantastischen Ideen zu verzichten, mit deren Hilfe die Naturerscheinungen als willkürliche Willensakte übernatürlicher Wesen angesehen wurden. Im Laufe der Jahrtausende hat der Mensch bald hier, bald dort bei genauerer Prüfung bestimmter Naturerscheinungen, die häufig wiederkehrten, die natürlichen Bedingungen ihres Eintritts kennen gelernt, und so kam es, daß er vor rund 400 Jahren schließlich anfing, bewußt und absichtlich auf die Heranziehung übernatürlicher Faktoren bei der Erklärung von Naturerscheinungen zu verzichten, und versuchte, die Natur aus sich selbst heraus zu verstehen. Die Ergebnisse und Fortschritte einer über Jahrhunderte sich erstreckenden Forschungstätigkeit und die heutige Größe und Bedeutung der Naturwissenschaften sprechen für die Richtigkeit dieser Annahme.

Die Naturwissenschaft ist also in ihrem innersten Kerne, in ihrer Methode, *antisupranaturalistisch.* Sie lehnt es ab, die Natur als Werk und Tätigkeitsgebiet übernatürlicher Mächte anzusehen, nicht etwa aus Böswilligkeit und Haß gegen die Religion, sondern einfach deshalb, weil die Annahme außernatürlicher Faktoren sich als falsch, d. h. der tatsächlichen Erfahrung widersprechend, und schließlich auch als eine Scheinerklärung erwies. Daß sie falsch war, das konnte man feststellen, indem Vorgänge, die angeblich durch unbekannte außernatürliche Mächte verursacht sein sollten, bei genauer Untersuchung sich schließlich immer als natürlich bedingt herausstellten. Daß die Annahme außernatürlicher, jenseits der Erfahrung stehender Ursachen keine wirkliche, sondern nur eine Scheinerklärung darstellt, zeigt schon die einfache Ueberlegung, daß man doch nur von dem Aussagen zu machen imstande ist, über das man Erfahrungen zu sammeln vermochte. Nach Meinung aller jener aber, die an solche übernatürlichen Mächte, an die Existenz solcher jenseits der Erfahrung liegender letzter Ursachen glauben, soll das Wesen dieser Mächte uns ewig unerforschbar und unerkennbar sein. Wie kann man nun etwas zum Angelpunkt einer Erklärung machen, von dem man gar nichts aussagen kann, weil man es gar nicht zu erkennen vermag. Sieht man denn nicht den Zirkel, in dem man sich hier bewegt! Das ist doch keine Erklärung, kein wirkliches Klarlegen und Klarmachen, wenn man in ein Unbekanntes (z. B. irgend einen Naturvorgang), das zum mindesten doch in irgend einer Weise unserer Erfahrung zugänglich war — denn sonst wüßte man doch nichts von seiner Existenz —, auf ein ewig Unerforschbares zurückführt! Sieht man denn nicht, daß es sich bei solchen Annahmen um einen recht willkürlichen Abschluß unseres sogenannten Kausalitätsbedürfnisses handelt! Warum darf ich auf einmal nicht weiter fragen, z. B. nach der Ursache jenes Uebernatürlichen selbst wieder? Der Kausalitätsbegriff schließt doch absolut nicht die Notwendigkeit in sich, das Fragen nach dem Warum plötzlich durch willkürliche Annahmen abzuschneiden. Im Gegenteil, so, wie er gemeinhin aufgefaßt wird, verlangt er sogar konsequenterweise die Frage nach Ursachen, weiter nach Ursachen dieser Ursachen usw. ad infinitum. Es steckt eben in der ganzen Art dieser sogenannten kausalen Denkweise ein schwerer Denkfehler. Ja, die ganze Auffassung von der Aufgabe und den Zielen der Wissenschaft, die dieser Denkweise zugrunde liegt, ist falsch, ist irreleitend.

Es ist heute nicht unsere Aufgabe, diese Behauptung näher zu beweisen. Wir hoffen, es bald in einem dieser Arbeit folgenden weiteren Aufsatz über «Aufgabe und Ziel der Wissenschaft» tun zu können. Heute soll es ja lediglich unsere Aufgabe sein, das Verhältnis von Naturwissenschaft und Metaphysik zu untersuchen.

Eine reine Naturwissenschaft im Sinne der bloßen Feststellung von Tatsachen gibt es also nicht. Indem wir die Tatsachen nach bestimmten Gesichtspunkten zusammenstellen, sie ordnen und schließlich zu einem Wissenschaftsgebiet verarbeiten, gehen wir immer über die reine Feststellung eines Tatsachenbestandes hinaus. So sagt z. B. auch Prof. Reinke, der gewiß nicht antireligiöser Gesinnung verdächtig ist, in der Einleitung zu einer theoretischen Biologie:

«Wenn man es mit Recht als Aufgabe der Philosophie bezeichnet, das Allgemeine aus den Einzelheiten der Erscheinungswelt herauszulesen, so steckt ein Stück Philosophie in fast jeder biologischen Arbeit, denn ohne Vergleich und Abstraktion, ohne Verallgemeinerung des Beobachteten in irgend einer Richtung vermag niemand auch nur die Monographie eines eng umgrenzten Gebietes zustande zu bringen; in jedem Vergleiche ist aber schon die Richtung auf das allgemeine gegeben.... Weil aber umgekehrt die Naturphilosophie das ganze Rüstzeug der gemachten Beobachtungen zur Verwertung verfügbar hat, ist es im Grund ein wissenschaftliches Unding, daß beide als zwei getrennte Strömungen nebeneinander herlaufen, ohne von einander Notiz zu nehmen. In Wirklichkeit kann die Biologie (ja, die ganze Naturwissenschaft! D. V.) auch gar nicht ohne philosophische Elemente auskommen, wie schohn die Begriffe von Kraft, Kausalität und Zweck beweisen.» (Schluß folgt.)

Bekehrungseifer.

An R. B. Ganz recht, dass Sie jede Gelegenheit wahrnehmen, Ihre Lebensanschauung zum Worte kommen zu lassen; ich begreife aber auch, dass Sie über Ihre Erfolge enttäuscht sind, — es konnte bei Ihrem Vorgehen gar nicht anders kommen. Also vielleicht doch nicht «ganz recht»? Gewiss nicht, und zwar liegt der Fehler offenbar darin, dass Sie für «Gelegenheit» angesehen haben, was keine war, mit andern Worten: Sie haben übersehen, dass es nur unter gewissen Voraussetzungen angebracht, zweckmässig ist, seine Lebensanschauung zum Gegenstand eines Gesprächs oder einer Auseinandersetzung mit Menschen, die noch auf dem Boden eines mystisch begründeten Religionssystems stehen, zu machen. Diese Voraussetzung ist eine ganz bestimmte geistige Einstellung der in Betracht fallenden Zweitperson. Sie müssen sich darüber klar sein, mein lieber Gesinnungsfreund, ob der Mensch, den Sie als eine «Gelegenheit» betrachten, ein Fragender, Suchender, Zweifelnder ist. Wenn er das ist, dann wird er gerne auf ein Gespräch über dieses Thema eingehen, und es mag Ihnen gelingen, Ihre Lebensanschauung seinem Verständnisse näher zu bringen, vielleicht sogar, eine lebhafte Begierde, tiefer in sie einzudringen, zu wecken. Wer aber noch nie über die Marken seiner Konfession hinausgedacht hat, es für eine Sünde betrachtet hätte, ihre Schranken gedanklich zu überschreiten, wer darin für sein Gemüts- und Geistesleben bislang Genüge gefunden hat, darin verankert ist durch Vererbung, Erziehung, Gewohnheit, Einflüsse, den werden Sie nie und nimmer für sich gewinnen, und wenn Ihre Ausführungen noch so klar und denkrichtig aufgebaut sind. Sie stossen da an eine Wand, die Sie weder zu durchbrechen noch zu übersteigen vermögen. Sie prallen ganz einfach ab. — Woher kommt das? Hat die freigeistige Weltanschauung mit ihrem ganzen Wahrheitsgehalt nicht die Kraft zu überzeugen? fragen Sie. Die Fragestellung ist falsch, Freund R. B.; es kommt nicht auf den Gehalt einer wissenschaftlichen oder religiösen Anschauung an, ob sie zu überzeugen vermöge, sondern auf den Menschen, der mit ihr in Verbindung gebracht wird. *Sie* denken wissenschaftlich, für Sie ist es eine ausgemachte Sache, dass sich das menschliche Schicksal auf der Erde endgültig abspielt, dass es kein überirdisches Wesen gibt, das das Triebwerk der Myriaden Welten schuf und beherrscht und zugleich Ihnen auf die Finger guckt, dass der Mensch wie jedes Lebewesen das Ergebnis eines für unser Denkvermögen unendlich langen Entwicklungsprozesses ist, und so weiter. Mag da einer kommen mit seinem Himmelsglauben und seiner heiligen Ueberzeugung von dem Bestehen eines Gottes, der der Menschen Schicksal lenke, die Guten belohne, die Bösen bestrafe, und versuchen, Ihnen den Glauben zu geben, Ihnen die «Einsicht» beizubringen, dass Sie sich mit Ihrem Unglauben die ewige Höllenstrafe zuziehen, — es macht nicht den geringsten Eindruck auf Sie, der Bekehrungseifer wird Ihnen auf die Dauer widerwärtig, und Sie erkennen von neuem wieder, tiefer und deutlicher, die Unvereinbarkeit mystischer Vorstellungen und der von diesen abhängigen moralischen Folgerungen mit Ihrem Denken und Fühlen und Ihren sittlichen Wertschätzungen. Ebensowenig vermögen Sie mit Ihren naturwissenschaftlich erwiesenen Wahrheiten eine religiöse Ueberzeugung aus den Angeln zu heben; der Gläubige begreift nicht, es ist ihm ein fremder, geradezu unheimlicher Gedanke, dass ein Mensch ohne Gott und Jenseitsglauben auskommen kann. Ihr Wahrheit-Suchen — für Sie das höchste Glück und der Sinn des Daseins — erscheint dem andern als qualvolle Unruhe; denn er glaubt sich im Besitz der untrüglichen, das ganze Dasein umspannenden unveränderlichen Wahrheit; fragen Sie ihn nach den ersten und letzten Dingen, an die die Sinne des Menschen noch nicht reichen; er beantwortet sie Ihnen mit staunenswerter Selbstverständlichkeit: aus Gott, durch Gott, in Gott, zu Gott; jede Blume ist ihm ein Beweis Gottes, indem er folgert: sie ist vorhanden, also musste sie von jemand gemacht worden sein, — Menschen können keine Blumen machen, also hat es Gott getan. Ein kindischer Gedankengang, aber der Gedankengang einer Ueberzeugung, ein vollgültiger Beweis für einen Gläubigen, der den Inhalt seines Glaubens für die ewige, unumstössliche, heilige Wahrheit hält. Und der Mensch klammert sich um so ängstlicher an diesen Glauben und wehrt Gedanken ab, die Breschen in diese Unbedingtheit legen könnten, da er zugleich durch die Verheissung ewigen Lebens den gegen den Tod sich aufbäumenden Selbsterhaltungstrieb befriedigt, den für viele Menschen unerträglichen Gedanken der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit aufhebt.

Dieses Narkotium, kraft welchem der jenseitsgläubige Mensch den Tod leichter erträgt, lässt sich der, der es geniesst, nicht so leicht nehmen. Ja es gibt viele, die naturwissenschaftlich denken, in Bezug auf Gott, Jenseits und Unsterblichkeit aber in

den religiösen Anschauungen stecken geblieben sind. Man ist geneigt, diese Gegensätzlichkeit des Denkens in einem und demselben Menschen nicht für möglich zu halten. Aber die Tatsache besteht, nicht bloss vereinzelt, die meisten «gebildeten» Anhänger der christlichen Kirche tragen diesen Zwiespalt in sich, ohne ihn als solchen zu empfinden, und sie empfinden ihn nicht, weil sie mit ihrem naturwissenschaftlichen Denken instinktiv Halt machen, bevor sie damit an dem Punkt anlangen, an dem der altgewohnte bequeme, dem Selbsterhaltungstriebe schmeichelnde Trost, dass sie im Jenseits weiterleben und wiedersehen und glücklich sein werden, anfängt, in Frage gestellt zu sein. Vielen ist es auch ein unerträglicher Gedanke, dass es keine über den Menschen stehende ausgleichende Gerechtigkeit geben soll, und sie klammern sich an den Jenseitsglauben, obwohl ihr Verstand gerne andere Wege ginge. — In diesen Fällen fehlen also die Voraussetzungen, die uns hoffen liessen, die betreffenden Menschen für die freigeistige Lebensanschauung zu gewinnen, oder, besser gesagt, in ihnen ein lebendiges Verlangen nach Erkenntnis zu erwecken, abgesehen von Gewohnheit, Vererbung, mangelnder Denkkraft, Denkträgheit, kluger Berechnung und Abwägung von Vorteilen und Nachteilen im höchst materialistischen Sinne (Ansehen Carrière, Geschäftsinteresse), die dabei nicht selten die ausschlaggebende Rolle spielen. — In solchen Fällen sich zu bemühen, ist wertlos; es kommt uns ja nicht auf die Zahl derer an, die unsere Weltanschauung mit uns teilen, sondern darauf, dass diejenigen, die sich freigeistig nennen, ihre Lebensanschauung geistig, gemütlich und sittlich *erleben*, dass es Menschen sind, die bewusst nach Harmonie in sich und in den engen und grossen Lebensgemeinschaften, denen sie eingegliedert sind, trachten, Suchende, Schreitende, Steigende, Vorläufer eines langsam heraufdämmernden bessern Zeitalters mit edleren, stolzeren, glücklicheren Menschen, Vorläufer des Zeitalters der *einigen Menschheit*.

Es ist für uns ein widerwärtiger Anblick, wie die Kirchen und die Sekten hinter ihren Schäflein her sind und wie sie Seelenfängerei betreiben. Wir wollen da nicht mitmachen, wir wollen nicht zwingen, nicht locken, nicht überreden, nicht umgarnen mit grossen Versprechungen; wir werten unsere Lebensanschauung viel zu hoch, als dass wir sie zur Marktware erniedrigten, sie Menschen aufdrängen wollten, denen die Aufnahmefähigkeit aus irgend einem Grunde abgeht. — Wir wollen uns auch nicht dem Vorwurfe aussetzen, dass wir Menschen, die ihren seelischen oder sittlichen Halt nur im Glauben an Gott, Himmel und Hölle finden, dieses Haltes berauben wollen. Wir wenden uns an die Suchenden, an die Denkenden, die Zweifelnden; diesen sollen unsere Schriften und wollen wir Wegweiser, Antworter und Beispiel sein, Beispiel dafür, dass die freigeistige Welt- und Lebensanschauung nicht bloss eine Angelegenheit des Intellektes ist, sondern dass sie, so gut wie irgend eine religiöse, und in tieferem Sinne, an das Gemüt und an die sittlichen Kräfte des Menschen rührt. Dass dem so ist, muss in der Lebensführung des Freidenkers zutage treten; die Tat ist das eindringlichste und unmissverständlichste Ueberzeugungsmittel. Die freie Tat aber ist in erster Linie die Wahrhaftigkeit, der Bruch mit dem Schein, der Bruch mit den konventionellen Lügen: der religiösen Lüge, der politischen Lüge, der Geschäftslüge, der Höflichkeitslüge und allen anderen Lügen, die unser Leben Tag für Tag erniedrigen und verelenden. (Lesen Sie z. B. Max Nordau «Die konventionellen Lügen», Aug. Forel «Die Rolle der Heuchelei»).

Für heute, mein lieber Gesinnungsfreund, nur diese Skizze als Antwort auf Ihre Fragen. Dies und jenes, was hier nur kurz berührt wurde, werden wir gelegentlich in der «Geistesfreiheit» ausführlicher besprechen. Ihr *E. Br.*

Vermischtes.

Es interessiert unsere Leser wohl, in welchem Sinne am Kongress für ethische Erziehung in Genf der Vertreter der freigeistigen Lebensanschauung, Prof. Dr. Verweyen, gesprochen hat. Das «Journal de Genève» schreibt darüber:

«Der letzte Redner, aber nicht der am wenigsten gute, Herr Dr. Verweyen, hielt ein schönes Plaidoyer zugunsten des Friedensgedankens. Er zeigte, dass die Notwendigkeit, Krieg zu führen, weder durch die Naturwissenschaft noch durch die Geschichte bewiesen sei. Wiederholen, dass es immer Kriege geben werde, ist eine bequeme Formel, um den Willen nach Reformen zu ersticken. Was den Heroismus anbelangt, hat er im täglichen Leben genügend Gelegenheiten, sich zu zeigen. Man muss den Kindern die Folgen der These, dass der Krieg nicht notwendig ist, vor Augen halten und ihre Erziehung im pazifistischen Sinn orientieren. Der Redner einigte alle Kongressteilnehmer auf das Wort: «Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.»

Zivildienst. An die schweizerische Bundesversammlung ist eine Petition eingegangen, welche diese ersucht, für diejenigen, denen «ihr Gewissen verbietet, am Krieg oder an seiner Vorbereitung teilzunehmen, die aber mit Freude auf eine andere Art der Gesamtheit dienen würden», an Stelle des Militärdienstes einen den Zivilbehörden unterstellten Zivildienst (Arbeiten für das allgemeine Wohl mit Ausschluss jedes militärischen Zieles) einzurichten. — «Um zu verhüten, dass dieser Zivildienst eine Zuflucht jener werde, welche sich ihren Verpflichtungen entziehen wollen, muss dieser Zivildienst die gleiche Disziplin und die gleiche Leistung verlangen wie der Militärdienst; und er soll dessen Dauer um $^1/_3$ übersteigen», heisst es in der Petition.

Ein solcher Zivildienst besteht schon in Dänemark, Schweden und Norwegen; in den Niederlanden hat die Königin dem Parlament am 17. Februar 1922 einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf eingereicht, dessen Einleitung lautet: «Der Meinung, dass es notwendig sei, die Stellung jener Personen zu regeln, welche gegenüber dem Militärdienst Gewissensbisse empfinden, die auf der Ueberzeugung beruhen, dass es nicht erlaubt sei, seinen Nächsten zu töten, *selbst auf den Befehl der gesetzlichen Obrigkeit nicht*, Haben wir, Wilhelmina,.... uns entschlossen...»

Wenn wir uns vorstellen an Stelle von «Wilhelmina» stände: der «schweizerische Bundesrat», oder die «schweizerische Bundesversammlung»!

Aus der Bewegung.

Veranstaltet vom Bund freireligiöser Gemeinden, vom Deutschen Freidenkerbund und vom Deutschen Monistenbund, findet vom *7. bis 11. Oktober*

eine freigeistige Woche in Magdeburg

statt. Sie fällt mit der *75-jährigen Jubelfeier* der Freireligiösen Gemeinde Magdeburg zusammen. Die Hauptthemen, die zur Behandlung kommen werden, sind:

«Der Zusammenschluss der freisinnigen Vereinigungen Deutschlands»,

«Der Monismus als Grundlage einer neuen Kultur»,

«Gegen Rom und Wittenberg. — Für die weltliche Schule».

Gesinnungsfreunde in der Schweiz, die beabsichtigen, an dieser Tagung teilzunehmen, sind gebeten, sich mit dem Präsidenten der «Freigeistigen Vereinigung der Schweiz» in Verbindung zu setzen. Adresse: *H. C. Kleiner*, Höhestr. 12, *Zollikon bei Zürich.*

Hauptvorstand.

Wir teilen unsern Mitgliedern mit, dass die für die Beschickung des Kongresses für ethische Erziehung in Genf gesammelten Gelder zweckgemäss verwendet wurden; den kleinen Restbetrag legten wir in den Propagandafonds. Nochmals besten Dank! *Der Hauptvorstand.*

Propagandafonds.

In Nachachtung einer anlässlich der letzten Hauptversammlung gemachten Anregung eröffnen wir mit der heutigen Nummer einen *Propagandafonds.* Die auf diesen Fonds einbezahlten Gelder sollen dazu verwendet werden, die freigeistige Bewegung in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Sodann sind daraus, soweit möglich und notwendig, die Referenten zu honorieren, die auf Veranlassung der Freigeistigen Vereinigung in der Schweiz sprechen.

Wir brauchen auf die Wichtigkeit und Bedeutung einer mündlichen Aufklärung durch Vorträge nicht besonders hinzuweisen; das Wachstum unserer Organisation und die Verbreitung der freigeistigen Ideen hängen wesentlich davon ab. Deshalb werden wir, wenn immer möglich, kommenden Herbst und Winter in den grössern Ortschaften von tüchtigen Referenten Vorträge halten lassen.

Wir bitten alle Gesinnungsfreunde, die in der Lage sind, einen Beitrag zu leisten, diesen gefl. auf das Postcheckkonto der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz in Luzern VII 1033 einzuzahlen (Bezeichnung «Propagandafonds» gefl. beifügen). Empfangsbestätigung erfolgt jeweils in der «Geistesfreiheit».

Zürich und *Luzern*, den 1. September 1922.

Der Hauptvorstand der F. V. S.

Ortsgruppe Luzern.

Mit dem Monat September nimmt *unsere Ortsgruppe die Tätigkeit wieder auf.* Jeden 1. und 3. Freitag des Monats *(im September somit am 1. und 15.)* finden im *Hotel Central (Parterre) regelmässig Zusammenkünfte* statt. Beginn jeweils 8½ Uhr abends präzis.

Wir zweifeln nicht daran, dass diese Zusammenkünfte dazu beitragen werden, neues und vermehrtes Leben in unsern Kreis zu tragen. Die geschäftlichen Verhandlungen sollen, soweit immer möglich, auf ordentliche Versammlungen verlegt werden. Die Zusammenkünfte dagegen tragen den Charakter von Diskussionsabenden. Für jeden Abend ist ein kurzes Referat in Aussicht genommen, daran anschliessend eine freie Aussprache.

Wir heissen auf diesem Wege alle Interessenten, Mitglieder und Abonnenten zu diesen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Mit freiem Gruss!

Der Vorstand der Ortsgruppe Luzern.

ERKENNTNIS, Allegorisches Bühnenspiel von Ernst Brauchlin
Fr. 1.20. 48 Seiten 8°. Zu beziehen bei der Geschäftsstelle in Luzern.

Echte Photo auf Email

Anhänger silber-vergoldet von 15 Fr. an.
Freidenker-Abzeichen 3 Fr.
J. EMERY ~ Emailleur La Chaux-de-Fonds

Reklamebänder
in anerkannt vorzüglicher Qualität fabrizieren
E. Ammann & Co., BASEL.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktionskommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an **E. Brauchlin,** Hegibachstr. 42, **Zürich 7.**
Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. — Druck der UTO-Buchdruckerei A.-G., Seefeldstrasse 5, Zürich.